

Vor 70 Jahren: Die letzten jüdischen Menschen mussten den Kreis verlassen

Willy Oppenheim war der Älteste

Fünf der Deportierten kamen aus Bebra

Die zahlenmäßig stärkste Gruppe (fünf Personen) aus unserem Landkreis kam aus Bebra. Der 74-jährige Kaufmann Willy Oppenheim war der Älteste. Er war als junger Mann aus Iba zugezogen und an der Nürnberger Straße 34 ansässig geworden, wo er Manufakturwaren und Stoffe verkaufte.

Er und seine 66-jährige Frau Mathilde, eine geborene Tannenbergs aus Schenkklengsfeld, waren das einzige Ehepaar unter den im September 1942 von hier Deportierten. Während Willy nur knapp sieben Monate den Strapazen des Ghettolebens gewachsen war – er starb dort am 17. April 1943 – reichte Mathildes Lebenskraft bis zum 14. Juni 1944.

Die 63-jährige Louise Abraham aus der Nürnberger Straße 18 war die Jüngste aus der fünfköpfigen Bebraer Gruppe. Sie war eine geborene Jungster aus Tann in der Rhön. In der Todesfallanzeige des Ghettos Theresienstadt vom 23. Februar 1943 wird „Blutvergiftung“ als Todesursache angegeben. Louises Ehemann Salomon Abraham stand zwar

ten Umständen in Bebra verstorben.

Ein Begräbnis nach den jüdischen Religionsgesetzen blieb ihm verwehrt, er wurde auf dem jüdischen Friedhof in Diemerode bei Nacht und Nebel verscharrt. Nach dem Krieg setzten ihm seine drei Söhne auf dem jüdischen Friedhof in Bebra einen Grabstein an der Stelle, wo er seine letzte Ruhe hätte finden sollen.

Am 18. Januar 1943, nach vier Monaten Internierung, war Jenny Oppenheim (66) tot. Als Todesursache ist „Enteritis-Darmkatarrh“ vermerkt. Sie stammte aus Hebenshausen bei Witzenhausen. 1901 war sie durch die Eheschließung mit Louis Oppenheim, Nürnberger Straße, 26, nach Bebra gekommen.

Johanna Oppenheim, am 23. November 1876 in der Nürnberger Straße 28 geboren, hatte 1902 den in Hersfeld tätigen Kaufmann Simon Oppenheim geheiratet. Schon nach fünf Ehejahren war sie Witwe geworden. In den

1920er-Jahren kehrte sie in ihren Heimatort Bebra zurück, wo sie an der Pfarrstraße 21 einen kleinen Laden führte. Johanna war die Tochter des Textilhändlers Aron Abraham, älteren Bebranern ist sie unter dem Namen „Arons Hannchen“ in Erinnerung geblieben.

Ihr Sohn Leo bemühte sich seit Sommer 1939 von England aus vergeblich um eine Ausreisemöglichkeit für sie und für seine Ehefrau Marie, geb. Ochs, die zu den schon am 30. Mai 1942 aus unserer Region deportierten Juden gehörte. Johanna Oppenheim kam nach drei Wochen Aufenthalt in Theresienstadt am 29. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka, in dessen Gaskammern über 900 000 Menschen ermordet wurden.



Die Inschrift täuscht: Solomon Abraham wurde ohne Rituale in Diemerode verscharrt. Seine Söhne setzten den Stein auf dem jüdischen Friedhof in Bebra.



Ehemals jüdische Geschäfte in Bebra: Das Haus Nürnberger Straße 18 war Geschäftshaus der Gebrüder Abraham. Das Warenhaus Oppenheim sieht man im Hintergrund.

HINTERGRUND

Keiner hat überlebt

Von den insgesamt 140 000 Inhaftierten im Ghetto von Theresienstadt wurden etwa 88 000 in Vernichtungslager deportiert. In Theresienstadt verloren über 33 000 Menschen ihr Leben, sie konnten den mangelhaften hygienischen Zuständen, dem Hunger und der Entwürdigung nicht standhalten. Sie fielen der Raumnot, dem Schmutz,

der mangelhaften Ernährung sowie der miserablen medizinischen Versorgung zum Opfer.

Die Befreiung des Ghettos durch die sowjetische Armee im Mai 1945 erlebten 19 000 Personen, von dem Kasseler Transport im September 1942 waren es lediglich 71. Von „unseren“ zwölf war keiner dabei.



Jüdisches Leben in Rotenburg: Unser Bild zeigt den Schächter Viktor Falkenstein, Zweiter von links, mit Metzgermeister Witzel, in der Badegasse. Viktor Falkenstein war der letzte Jude in Rotenburg.

Repros: Nuhn

Reise ohne Wiederkehr

Die zwölf letzten jüdischen Bewohner des Kreises kamen in die Vernichtungslager

VON DR. HEINRICH NUHN

ROTENBURG. „Rotenburg judenfrei!“ – so steht es im Rotenburger Tageblatt vom 11. November 1938. Und zwar eingeraht und mit Fettdruck in großem Schriftgrad. In ihrem Überdruß war die damalige Lokalzeitung der Realisierung ihrer „Erfolgsmeldung“ um knapp vier Jahre voraus. Tatsächlich war die Stadt Rotenburg „erst“ am Abend des 6. September 1942 ohne jüdische Bewohner, ebenso Baumbach, Bebra und Sontra.

In diesen Ortschaften des damaligen Landkreises Rotenburg waren einzelne Bürger jüdischen Glaubens noch fast ein Jahrzehnt nach der Hitlerischen Machtübernahme verblieben – rechtlos und in ihrer Existenz gefährdet. Es waren alles ältere Menschen.

Reise nach Fahrplan

Von den insgesamt 447 jüdischen Menschen, die zu Jahresbeginn 1933 im damaligen Landkreis Rotenburg lebten, waren im September 1942 gerade noch zwölf übrig geblieben. Ihre Abschiedsstunde schlug am frühen Morgen des 6. September 1942, es war ein Sonntag. Für die zu ihrer Reise gezwungenen Fahrgäste waren Abteile in einem fahrplanmäßigen Zug reserviert worden. Die Abfahrtszeit in Bebra war 6.43 Uhr, zehn Minuten später in Rotenburg und um 6.59 Uhr in Baumbach.

„Zwecks vorheriger Kon-

zentration“, wie es in der Verfügung der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) hieß, wurden die Opfer nach Kassel in die Turnhalle der Bürgerschulen in der Schillerstraße geschafft. Die dritte und letzte Deportation, die von Kassel aus am 7. September 1942 erfolgte und insgesamt 755 Personen betraf, ging nach Theresienstadt, ein als Ghetto umfunktioniertes Garnisonsstädtchen in Nordböhmen. Der Weg des Sonderzugs führte über Bebra, Erfurt und Weimar zunächst nach Chemnitz, wo weitere jüdische Personen zusteigen mussten.

Lager überfüllt

Den Menschen wurde vorgetauscht, sie könnten in Theresienstadt einen Alterssitz erwerben. Deshalb mussten sie einen Heimeinkaufsvertrag abschließen und dafür ihren gesamten Besitz abtreten. In Wirklichkeit aber war Theresienstadt seit Juni 1942 eine riesige Durchgangsstation für die Vernichtungslager im Osten. Schon im September 1942 war das Lager völlig überfüllt und wies katastrophale hygienische Bedingungen auf.

Vier der zwölf Deportierten aus dem Landkreis Rotenburg ließen Theresienstadt bereits nach drei Wochen hinter sich. Abraham und Jettchen Tannenbergs sowie Jeanette Neuhaus aus Baumbach wurden noch im Laufe des Monats September 1942 nach Treblinka in die dortigen Gaskammern

geschickt. Ebenso Johanna Oppenheim aus Bebra.

Die Genannten teilten das Schicksal von über 17 000, die in den Monaten September und Oktober 1942 von Theresienstadt in das Vernichtungslager Treblinka im östlichen Polen verfrachtet wurden. Später war dann das Todeslager Auschwitz-Birkenau das

Ziel der Vernichtungstransporte aus Theresienstadt.

Von den im September 1942 aus unserer Region Verschleppten betraf dies die Rotenburger Viktor und Hanna Falkenstein sowie Adele Levinstein aus Sontra, deren Ehemann Isidor schon am 19. April 1943 in Theresienstadt umgekommen war.



Eingang zum Lager Theresienstadt: Dr. Heinrich Nuhn besuchte 2008 mit der Landeszentrale für politische Bildung das frühere Ghetto.

Foto: Nuhn

Falkensteins waren die letzten Rotenburger Juden

Viktor und Hanna Falkenstein waren im September 1942 die einzigen noch in Rotenburg verbliebenen Juden. Mit ihrer Deportation endeten sechs Jahrhunderte jüdischen Lebens in der Fuldastadt. Nach zwei qualvollen Ghetto-Jahren in Theresienstadt mussten die beiden am 28. Oktober 1944 in die Viehwaggons steigen, die sie in die Gaskammern von Auschwitz brachten. Ihre Tochter Gretchen und ihr Sohn Fritz waren schon im Sommer 1942 Mordopfer der Schoah geworden.

Hanna Falkenstein war eine gebürtige Höflich aus Rengshausen. Viktor entstammte ei-

ner Familie, die in Richelsdorf beheimatet war, wo er am 12. April 1882 zur Welt kam. Er war Fellhändler und Schächter, mit dem 1933 verhängten Schächtverbot war seine wirtschaftliche Existenz schon ein Jahrzehnt vor seiner physischen Vernichtung aufs Äußerste bedroht. In den Jahren vor seiner Deportation musste er bei einer Straßenbaufirma in Hersfeld Zwangsarbeit verrichten. Im November 1938 waren Viktor Falkenstein und sein Sohn Fritz in das KZ Buchenwald eingeliefert worden. Als ehemaliger Weltkriegssoldat kam er nach sechs Wochen frei, während Fritz erst im April 1939 entlassen wurde.

Drei Baumbacher starben in Treblinka

Jeanette Neuhaus' Wiege stand in Rhina, wo ihr Vater als Lehrer tätig war. Durch die Heirat mit Joseph Neuhaus war sie nach Baumbach in das Haus Alheimer Straße 1 gekommen. Für sie war Theresienstadt die dreiwöchige Zwischenstation auf dem Weg in die Gaskammern des Vernichtungslagers Treblinka.

Auch das Ehepaar Tannenbergs aus Baumbach wurde am 29. September 1942 in das Todeslager Treblinka verschleppt. Der in Schenkklengsfeld aufgewachsene Abraham Tannenbergs hatte Jettchen Wallach, Braacher Straße 5, geheiratet und dort neben

Viehhandel auch ein Ladengeschäft mit Kolonialwaren betrieben.

Im November 1938 („Kristallnacht“) hatten die Tannenbergs besonders schwer unter den Zerstörungen zu leiden. Für einige Zeit fanden sie Zuflucht bei ihren Töchtern in Leipzig, im Februar 1939 waren sie nach Baumbach zurückgekehrt. Jettchens Bruder Leopold samt Ehefrau Gerti und Tochter Margot, die in Heinebach wohnten, waren bereits im Dezember 1941 deportiert worden.

Die Juden in den Landkreisen Rotenburg und Hersfeld waren damals noch verschont worden.